

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **70 (1982)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

5 Mai 1982

70. Jahrgang

SGF

Zentralblatt

des Schweizerischen
Gemeinnützigen
Frauenvereins

Organe central de la
Société d'utilité publique
des femmes suisses

6433



- Stoffe und Spitzen, die Geschichten erzählen
- Präsidentinnenwechsel im Kanton Bern
- Gertrud Hadorn 85jährig

Ferienhaus Sonnenhalde

Heimelstrasse
6314 Unterägeri ZG
Telefon 042 72 32 72

Pensionspreise ab 1.1.1982

VP pro Person, inkl. Taxen

Einerzimmer m. fl. W.	Fr. 44.-
Einerzimmer m. Dusche, WC und Balkon	Fr. 54.-
Doppelzimmer m. fl. W.	Fr. 44.-/42.-
Doppelzimmer m. Dusche, WC und Balkon	Fr. 54.-/52.-
AHV-Bezüger 10% Rabatt	
Heizungszuschlag Oktober-April	Fr. 2.- pro Tag

Die Gäste besorgen ihre Zimmer selbst.
Einmal pro Woche wird die Reinigung durch unser Personal ausgeführt.

Kinderabteilung

Säuglinge und Kleinkinder Fr. 33.-
In diesen Preisen sind Überwachung, Spielanlei-
tung usw. inbegriffen.
Kleider und Wäsche sind mit Zeichen zu versehen.

Die schweizerischen Krankenkassen gewähren
Beiträge an ärztlich verordnete Erholungsaufent-
halte.

Leitung: Familie E. und F. Herzig-Glaus
Stiftung Schweizerische Ferienheime
«Für Mutter und Kind»
8049 Zürich

Echte, riesenblumige Engadiner Hängengelken



Kräftige Pflanzen mit mehreren
Trieben, die diesen Sommer noch
blühen, sind in folgenden Farben
vorrätig: **Leuchtendrot, Weiss,
Gelb, Rosa, Orange.** Preis per
Stück Fr. 4.20, 10 Stück
Fr. 39.50. Neu: **Gelb/Rot ge-
streift, Dunkelrosa, Cattleya-
Rosa** per Stück Fr. 4.80, 10 Stück
Fr. 45.50. **Sonderangebot** nach
unserer Wahl: 9 Stück Fr. 37.50.
**Extra grosse Pflanzen in Rot,
Rosa, Gelb und Weiss** 1 Stück
Fr. 7.90, 10 Stück Fr. 74.-. Kul-
turanleitung gratis zu jeder Sen-
dung. Vorrat beschränkt, verlan-
gen Sie unseren farbigen **Garten-
Ratgeber 1982** über Zier- und
Blütenpflanzen, Rosen, Beeren-
obst, Pflanzenspezialitäten usw.

Jakob Schutz AG, Gartenbau
7477 Filisur GR, Tel. 081 72 11 70

MIKUTAN- Salbe

gegen Ekzeme und entzün-
dete Haut, für die Säuglings-
und Kinderpflege. Preis der
Packung Fr. 3.50

In Apotheken und Drogerien

Hersteller:

G. Streuli + Co AG
8730 Uznach



RATGEBER GESUNDHEIT

Heilkräuter-Experte Bernhard Schmidt berät Sie

Ab Fabrik grosse Leintücher-Aktion

Gute Aussteuerqualität, reine
Baumwolle, verstärkt. Weiss ge-
bleicht oder uni farbig in Blau,
Orange, Grün, Rosa, Braun, Gold,
Bordeaux, Rost, Beige und Olive.
Grösse 250 x 160 cm. Kann als Un-
ter- oder Oberleintuch verwendet
werden.

Per Stück nur Fr. **13.50**

Neu: Nun auch **Fix-Leintücher** in
den gleichen Farben zum selben
Preis.

Versand in der ganzen Schweiz.

**O. Lehner, Konradstrasse 75, Post-
fach 3174, 8031 Zürich, Tel. 01
44 78 74 oder 784 57 77**

Inhaltsverzeichnis

Stoffe und Spitzen, die Geschichte erzählen	3
Jahresversammlung des SGF 11./12. Mai 1982	9
Zentralvorstand	9
Präsidentinnenwechsel beim kantonbernischen Zusammenschluss	10
Insertentenwerbung für das «Zentralblatt»	11
Tagesheim/Tagesmütter – Wer hat Erfahrung?	11
Generalversammlung der Schweiz. Bundesfeierspende in Glarus	11
Forum Helveticum	12
Aus der Arbeit der Sektion Dürnten	13
Schöpferische Gemeinnützigkeit	14
Mitteilung an die Sektionspräsidentinnen	15

Nie mehr Übergewicht

und eine schlanke Ideal-Figur durch Kräutertee aus speziellen
Heilkräutern mit natürlichen Fett-STOP-Faktoren

Ärzte weisen immer wieder darauf hin: Die
Ursache vieler chronischer Krankheiten
ist Übergewicht. Denn schon 5 Kilo Überge-
wicht erdrücken nicht nur die Figur, sondern
sind auch eine grosse Belastung für die Gesund-
heit.

Leider sprechen jedoch die wenigsten Frauen
und Männer auf herkömmliche Abmagerungs-
Methoden wie strenge Diät und intensive Be-
wegungs-Therapie an, weil die Strapazen für den
Organismus einfach viel zu gross sind.

Unser Heilkräuter-Experte Bernhard
Schmidt von der Kräutlerfarm hat sich
jahrelang mit diesem Problem beschäftigt und
empfiehlt: «Machen Sie unbedingt eine 12-Wo-
chen-Kur nach meinen Goldenen Regeln zum
Abnehmen!»
Diese Kur verlangt von Ihnen keine Strapazen
und keinerlei Entbehrungen. Im Gegenteil: Sie
essen wie sonst auch und bereichern Ihren
Speisezettel lediglich im frischen Gemüse, Obst
und Vollkornbrot. Ausserdem trinken Sie täg-
lich Bernhard Schmidt's Schlanktee aus 14 ver-
schiedenen Heilkräutern mit natürlichen Fett-
STOP-Faktoren.

Dieser Kräuter-Schlanktee ist hochwirksam
und viel gesünder als Hunger-Diät oder
Tabletten. Denn die speziellen Kräuter bewirken
automatisch einen geregelten Stuhlgang, sorgen
für intensive Entwässerung und Entschlackung
des Körpers, regen die Drüsen an und bauen so
die gefährlichen Fett-Depots ab.



Die 14 Heilkräuter für den Schlank-Tee werden vom Heil-
kräuter-Experten in der freien Natur gesammelt.

Ausserdem hat die Teeschlank-Kur mit den
14 Heilkräutern den Vorteil, dass Sie vom
allerersten Tag an abnehmen und bereits in einer
einzigsten Woche mehr als 5 Pfund Gewicht ver-
lieren. Wenn Sie noch schneller und noch mehr
abnehmen wollen, können Sie die Kräuterdosis
verdoppeln, ohne Ihre Gesundheit zu belasten.

Wenn Sie noch Fragen haben, schreiben Sie
einfach an unseren Kräutlerexperten
Bernhard Schmidt. Andernfalls senden Sie am
besten gleich den Probe-Gutschein ein und ver-
langen die Teeschlank-Kur mit den 14 wertvol-
len Heilkräutern zum Einführungs-Preis.
**Einsenden an Kräutlerexperte Bernhard Schmidt
c/o Bioquell AG · Abteilung 127 BX 59/17
Postfach 95 · 9445 Rebstein/SG**

Probe-Gutschein

Einsenden an Kräutlerexperte
Bernhard Schmidt, c/o Bioquell AG
Abteilung 127 BX 59/17 Postfach 95 · 9445 Rebstein/SG

Ich will Ihren 14-Kräuter-Tee zum Abmagen ausprobieren. Bitte senden Sie mir sofort
die grosse 12-Wochen-Kur (Nr. 8374) für nur 49.50 bequem per NN zuzüglich Porto.

Name Vorname
Strasse PLZ/Ort

Stoffe und Spitzen, die Geschichten erzählen

Besuch im Atelier der Textilrestauratorin Kathrin Kocher-Leiprecht

Kathrin Kocher arbeitet in einem hellen, ebenerdigen Raum in der Solothurner Altstadt. Auf grossen Tischen sind Spitzendecken und peruanische Stoffe aufgespannt, an den Wänden hängen gerahmte und ungerahmte Textilien und Fotografien, an einem Kleiderständer sind alte Uniformen aufgereiht. Die Töpfe mit den Stofffarben, das Bügeleisen und die Kochplatte gehören ebenso zum Inventar wie das Nähzeug und die vielen Bücher, die zusammen die Geschichte der Textilkunst dokumentieren.

«Ich bin zwar Textilrestauratorin», sagt Kathrin Kocher, «aber eigentlich mag ich das Wort «restaurie-

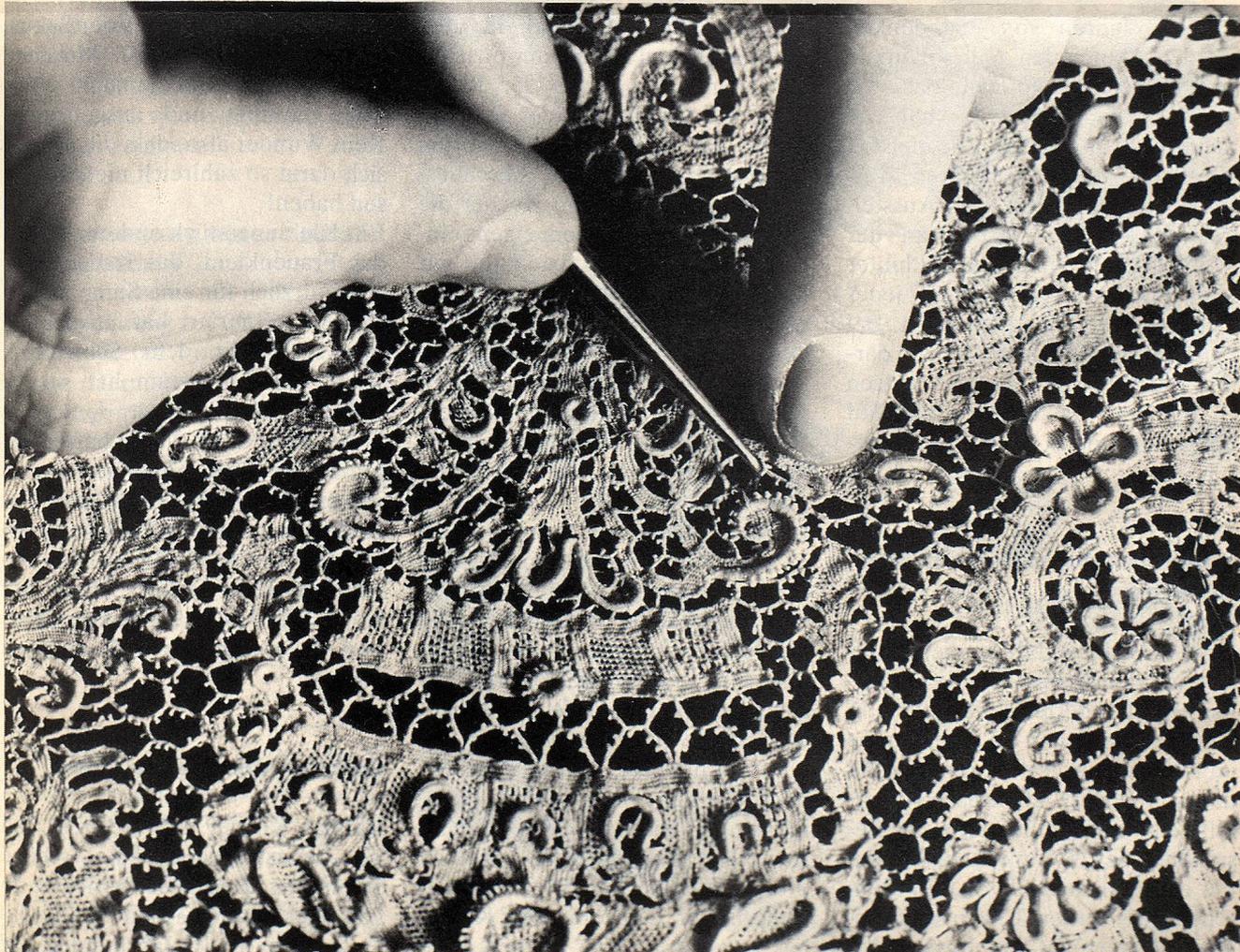
ren» nicht besonders. Mir wäre es lieber, wenn man im Zusammenhang mit meiner Arbeit den Ausdruck «konservieren» brauchte.» Konservieren heisst: bewahren, mit Respekt behandeln, nicht gewaltsam verändern, sondern behutsam pflegen. Die brüchigen, zerschlissenen, vergilbten oder gar zerrissenen Stoffe und Spitzen, die die Kunden ins Atelier bringen, werden vor weiterem Zerfall bewahrt, aber nie «geflickt».

Damit macht Kathrin Kocher gleich von vornherein deutlich, was sie **nicht** tut: Sie fährt nicht mit der Stopfnadel in die schadhafte Stellen der Spitzenkrause hinein, sie

ersetzt niemals am alten Gebets-teppich das fehlende Mittelstück, sie ist, um es mit einem Wort zu sagen, keine Kunststopferin. Noch um die Jahrhundertwende ging man mit Rissen in alten Textilien bedeutend weniger respektvoll um: Man wollte in den Sammlungen möglichst unversehrte Stücke zeigen und hatte keine Hemmungen, Löcher zu stopfen und Teile zu ergänzen oder zumindest auf Papier zu malen und zu unterlegen.

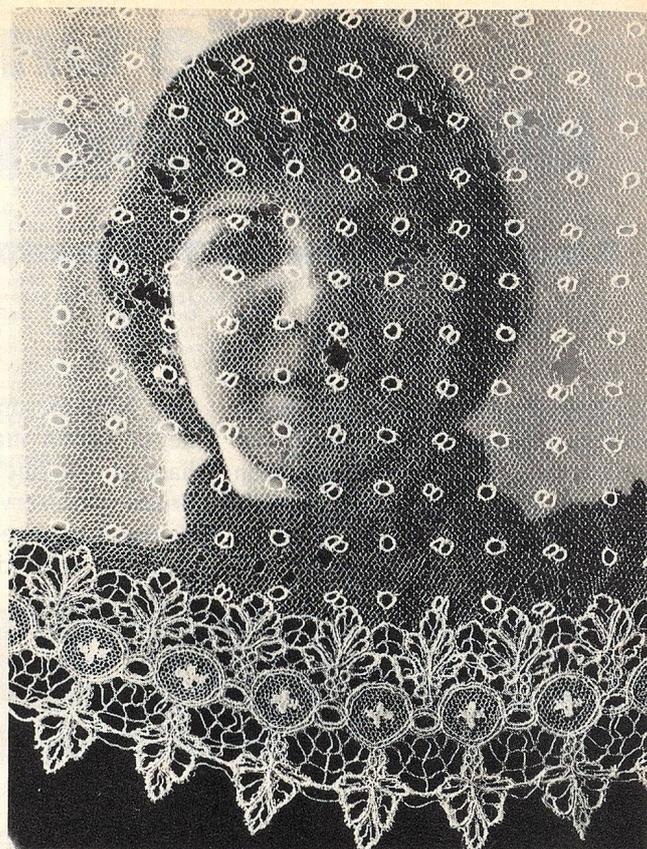
Heute unterlässt man jeden Eingriff und begnügt sich damit, die Gewebe zu reinigen und sie für die Nachwelt zu bewahren. «Wer weiss, was die Restauratoren in

Mit allerfeinsten Zahnarztwerkzeugen wird nach dem Waschen das Relief der Spitze herausgearbeitet. Auch die Pinzette und die Chirurgicalnadel leisten oft gute Dienste





Nähzeug, Kochplatte, Töpfe mit Stofffarben und grosse Tische zum Aufspannen der alten Gewebe gehören ebenso ins Atelier einer Textilrestauratorin wie die vielen Bücher, die die Geschichte der Textilkunst dokumentieren



Unter keinen Umständen würde die Restauratorin zerrissene Spitzen ausbessern. Sie wäscht sie, legt sie glatt und fixiert sie leicht auf einer Stoffunterlage. Am besten werden solch kostbaren Stücke nachher hinter Glas gelegt

hundert Jahren von uns denken werden. Auf jeden Fall sollen sie nicht feststellen können, dass wir etwas kaputtgemacht haben!» meint Kathrin Kocher. Die meisten Textilien, die sie von ihren Auftraggebern bekommt, sind Ausstellungsstücke. Sie werden an der Wand oder in einer Vitrine hinter Glas präsentiert und damit jeder weiteren Abnützung entzogen. Bei der Restauration geht es einzig darum, die alten Gewebe und Spitzen zu reinigen, flachzulegen und auf einer passenden Unterlage zu fixieren.

Kautabak im Hosensack des Husaren

Eine Ausnahme bilden die Kostüme und Uniformen aus vergangenen Jahrhunderten. Sie sollen in den meisten Fällen an einer Puppe im Museum ausgestellt werden und dabei möglichst lebensnah wirken. Oft zeigt man die Kostüme als Bestandteil der Wohnkultur, um damit ein intaktes Bild von den Menschen einer fernen Zeit zu schaffen. Deshalb versucht die Restaurato-

rin, die defekten Stellen für den oberflächlichen Betrachter unsichtbar zu machen. Nach der Reinigung werden die Kleider «eulaniert», das heisst, für die Motten ungeniessbar gemacht. Anschliessend unterlegt Kathrin Kocher die Mottenlöcher mit einem eigens eingefärbten Stoff und fixiert ihn mit feinsten Seidenfäden. Sie tut dann etwas, was sie bei allen anderen alten Textilien nie macht: Sie restauriert das Kleidungsstück so gut wie möglich. Von Hand näht sie die Nähte nach, bessert das Futter aus und ersetzt die fehlenden Knöpfe, sofern sie passende findet.

Die Arbeit an einer alten Uniform ist für Kathrin Kocher ein Ausflug in eine andere Welt: sie stellt sich vor, in welcher Reihenfolge der Schweizer in napoleonischen Diensten seine unzähligen Hosenschnöpfe zugemacht hat, und sie zählt nach, wie oft die Frau des Husaren die Uniform hat erweitern müssen. Sie findet in den Hosentaschen Kautabak und abgerissene Knöpfe, und sie erfährt anhand der verwendeten Stoffe Näheres über Alter und Entstehung der Uniform. Der Kautabak beweist es: Hier werden diese

Uniformen, die alle aus der Sammlung des Historischen Museums St. Gallen stammen, zum ersten Mal gereinigt und ausgebessert. Kein Wunder also, dass die Motten sich darin so zahlreich niedergelassen haben!

Ein Kleidungsstück anderer Art ist das Frauenkleid, das Kathrin Kocher kürzlich für eine Sammlung in Trogen restauriert hat. In Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Landesmuseum hat sie die fehlenden Teile ersetzt, denn ohne Fichu und ohne Manschetten repräsentierte das Kleid nur unvollständig die Mode seiner Zeit. Das gereinigte, ausgebesserte und ergänzte Kostüm wurde auf eine Büste montiert. Dabei wurde auf Kopf, Hände und Füsse verzichtet, weil dazu allzu viele Accessoires fehlten.

Spitzen, die grosse Liebe

Kathrin Kocher liebt Spitzen, und sie besitzt selbst eine schöne Sammlung. Begeistert berichtet sie von der italienischen Reticella-Spitze, die im 16. Jahrhundert auf

ein Gerüst aus Leinenfäden genäht wurde. Dann skizziert sie die Geschichte der französischen Spitzen, die damit begann, dass man Italienerinnen aus Venedig in die neuerrichteten Manufakturen holte und ihnen ihr Handwerk abguckte. Sie beschreibt den unermesslichen Bedarf an Spitzen, der im französischen Adel herrschte: Männer und Frauen brauchten Spitzen für Schuhe, Strümpfe, Manschetten, Kragen und Kopfputz, bis die Französische Revolution dieser üppigen, verschwenderischen Mode ein Ende bereitete. Dann aber erliess Napoleon Verordnungen, die bestimmten, wie viele Spitzen jede Frau am Hof zu tragen hatte. Dabei handelte es sich nicht etwa darum, den allzu grossen Spitzenverschleiss einzudämmen, sondern ganz im Gegenteil um das Fördern und Erhalten eines der wichtigsten französischen Industriezweige.

Die Spitzen, die von privaten Sammlern in das Atelier von Kathrin Kocher gebracht werden, sind zumeist zerknittert und schmutzig. Das Waschen und Glattlegen erfordert unendlich viel Fingerspitzengefühl und Geduld. Mit feinstem Werkzeug arbeitet die Restauratorin nach dem Trocknen das Relief heraus. Sie braucht Zahnarztwerkzeug, Pinzetten und Chirurgenadeln, um das spinnwebfeine Gewebe zurechtzulegen.

Der Werdegang einer Textilrestauratorin

Die Ausbildung zur Textilrestauratorin ist keine vom BIGA anerkannte Berufslehre. Die Gründe dafür liegen in der Vielfalt der Berufe, die sich mit der Restauration von Antiquitäten befassen, und in der Unmöglichkeit, die Anforderungen für eine Abschlussprüfung zu vereinheitlichen.

Kathrin Kocher ist gelernte Tapezierernäherin. Sie betrachtet die handwerkliche Grundlage als sehr

wichtig für ihre Tätigkeit. Allerdings vermisst sie gelegentlich die kunsthistorische Ausbildung: Sie hat die kulturgeschichtlichen Kenntnisse, die für sie unerlässlich sind, mit viel Mühe und Zeitaufwand selber erarbeiten müssen. Gelernt hat sie ihren heutigen Beruf in der Abegg-Stiftung in Riggisberg. Dabei kann von einer eigentlichen «Lehre» nicht die Rede sein: Als neue Mitarbeiterin wurde sie einfach in die laufenden Arbeiten einbezogen und lernte beim Zuschauen und Mitmachen. Meistens handelte es sich um die Vorbereitung auf eine bestimmte thematische Ausstellung, und damit wurde Kathrin Kocher ständig mit neuen Bereichen der Textilkunst vertraut gemacht.

Gerne erinnert sie sich an die Färbkurse bei der Ciba-Geigy und an die zweiwöchigen Seminare im «Musée historique des tissus» in Lyon. Dort lernte sie, alte Gewebe

zu analysieren und zu benennen. Es ist noch gar nicht lange her, seit die historischen Museen Europas angefangen haben, die ungeheure Vielfalt von alten Webtechniken und Stoffarten mit einheitlichen Bezeichnungen zu versehen.

Seit Kathrin Kocher ihr eigenes Atelier hat, braucht sie sich um Aufträge nicht zu sorgen. Ihre Kunden sind gegenwärtig vorweg das Historische Museum und gelegentlich auch das Industrie- und Gewerbemuseum St. Gallen, die beide grosse Textilsammlungen besitzen. Daneben arbeitet Kathrin Kocher auch für private Sammler. Gerade hier ergeben sich wertvolle Kontakte, denn die meisten Kunden haben eine enge Beziehung zu ihren Sammelstücken und geben sie nur ungern aus der Hand. So wird oft lange geredet und diskutiert, bis es zu einer Restauration kommt. Vor allem ist es wichtig, dass der Kunde genau erfährt, was



Kathrin Kocher liebt alte Spitzen. Sie besitzt selbst eine schöne Sammlung und zahlreiche Bücher zu diesem Thema. Sie zeigt uns hier zwei Prunkstücke: Die italienische Reticella-Spitze wurde im 16. Jahrhundert von Venezianerinnen auf ein Gerüst aus Leinenfäden genäht. Die spinnwebfeine Alençon-Spitze (unten) entstand in einer der bedeutendsten französischen Manufakturen



Die Restauration eines Frauenkleids erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Landesmuseum. Es wurde mit Manschetten und Fichu ergänzt, um die damalige Mode vollständig zu dokumentieren. Das Kostüm ist heute in Trogen ausgestellt

mit seiner Antiquität geschehen soll, und dass er mit dem Restaurationsplan auch wirklich einverstanden ist. Nur schwer lässt sich am Schluss die Anzahl der Arbeitsstunden abschätzen, und deshalb muss der Auftraggeber von Anfang an wissen, dass die Restauration sehr teuer werden kann. Ein möglichst genauer Kostenvoranschlag ist unerlässlich.

Unter keinen Umständen ist Kathrin Kocher bereit, Wertangaben zu machen oder ein Stück zu schätzen. Gerade bei Erb- und Sammelstücken ist der Wert relativ, und die Handelspreise können bei Auktionshäusern und Antiquaren in Erfahrung gebracht werden.

Der Ablauf einer Restauration

Schon aus dem ersten Gespräch mit ihrem Kunden erfährt die Restauratorin viel Wissenswertes über das

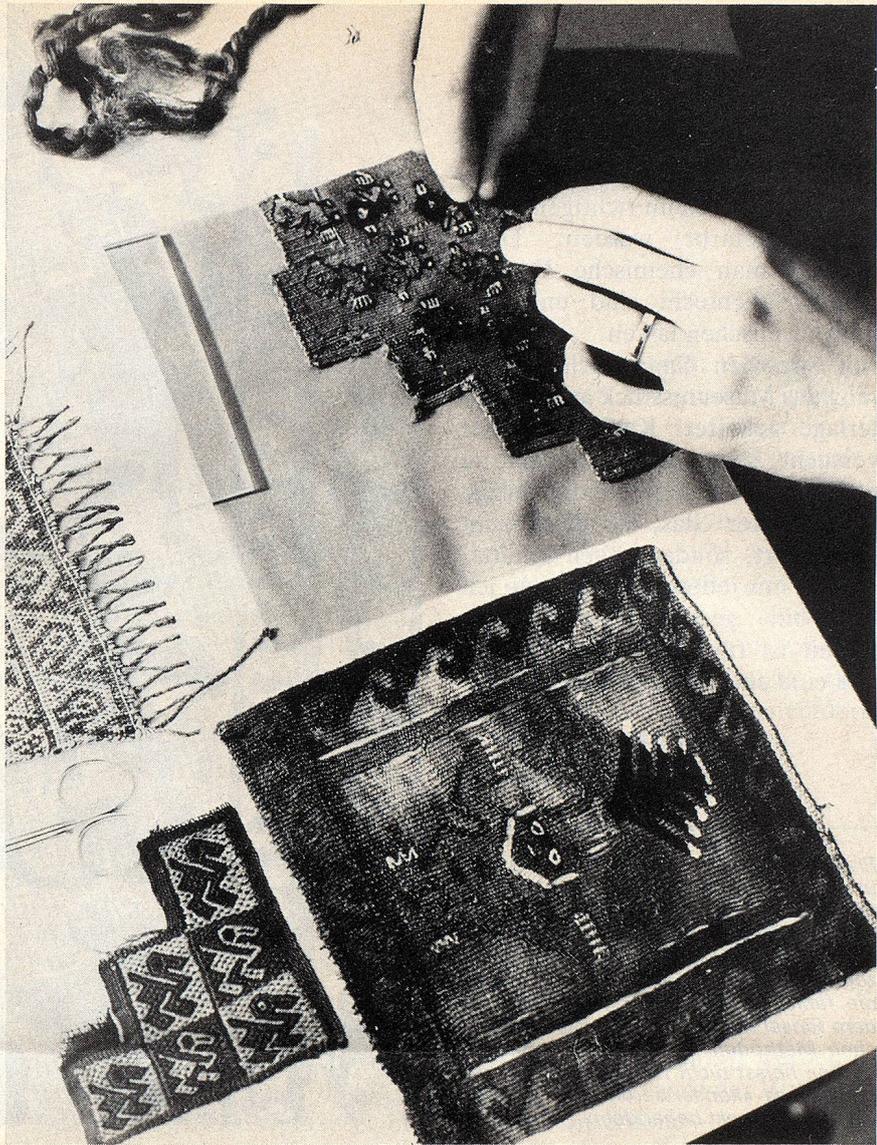
fragliche Stück. Ist es ein Familienbesitz? Oder ist es gekauft worden? Warum, wo und wann hat es der Sammler erworben? Wie und wo gedenkt er das Objekt aufzubewahren? – Allmählich bekommen der Spitzenkragen, das indonesische Zeremonialtuch, die hundertjährige Vereinsfahne eine Geschichte. «Ich brauche viel Zeit, um meine «Patienten» kennenzulernen», erklärt Kathrin Kocher. «In Gedanken beschäftige ich mich oft wochenlang mit einer Arbeit, bevor ich damit anfangen. Ich versuche, mich in die Leute hineinzudenken, die das Stück seinerzeit hergestellt haben. Ich überlege mir, wie ich es konservieren kann, ohne ihm meinen Willen aufzuzwingen.»

Zuerst wird nun die textile Antiquität fotografiert, gemessen und beschrieben. In einer vorbildlichen Dokumentation hält Kathrin Kocher alle wichtigen Angaben fest. Nun beginnt die eigentliche Arbeit. Nach Möglichkeit wird der Gegen-

stand in entmineralisiertem Wasser gewaschen oder zumindest gewässert. So kann man sogar uralten Schmutz wegschwemmen. Dringend warnt die Restauratorin allerdings die Besitzer von alten Textilien davor, diese selbst zu waschen. Sie denkt nur ungern an alle die Spitzenkragen und Kreuzstichdeckchen, die ihr nach einem misslungenen Waschversuch von den Besitzerinnen ins Atelier gebracht worden sind. Verfärbte Stoffe kann nämlich auch die gewiegebeste Restauratorin nicht mehr retten!

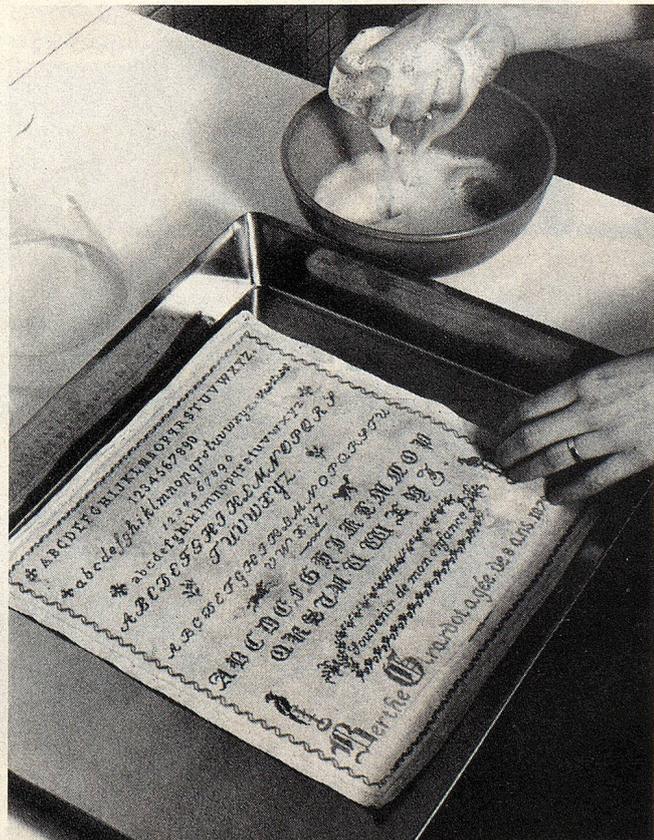
Nach dem Waschen steckt Kathrin Kocher die Spitze oder den Stoff zum Trocknen mit Nadeln auf eine Unterlage. Eventuell hilft sie beim Trocknen mit dem Fön nach, aber nie würde sie zum Glättstrecken das Bügeleisen verwenden. Nun bereitet sie den Unterlagestoff vor, auf den das alte Gewebe aufgelegt werden soll. Sie färbt ihn so ein, dass vorhandene Löcher optisch geschlossen werden. Der neue

Kostbare peruanische Stoffe, die oft aus Gräbern stammen, werden in Wasser gelegt und sorgfältig gereinigt. Nach dem Trocknen und Glattlegen fixiert man sie auf einer Stoffunterlage, die so eingefärbt worden ist, dass allfällige Risse optisch geschlossen werden



Vereinsfahnen aus der Zeit der Jahrhundertwende werden oft zu Kathrin Kocher ins Atelier gebracht. Sinnige Sprüche sind auf bunte Seide gemalt. Sie lauten etwa «Lied, Herz und Hand dem Vaterland!» oder «Durch Bildung zur Freiheit» und sind von Jahreszahlen und patriotischen Szenen umrankt. Die Restauratorin trennt die beiden Schichten der Fahne auseinander und fixiert sie einzeln auf Stoffunterlagen. Zerschlossene Stellen werden mit Baumwollbatist in der entsprechenden Farbe unterlegt

Vor dem Selbstwaschen warnt Kathrin Kocher eindringlich alle Besitzer von alten Textilien. Es braucht dazu viel Geduld, Fingerspitzengefühl und vor allem Sachkenntnis. Und ist der hübsche Kreuzstichplätz von der Urgrossmutter einmal rot verfärbt, dann kann auch die gewiegteste Restauratorin nicht mehr helfen!



Stoff wird entschlichtet und abgekocht, denn er soll saugfähig sein, um die Luftfeuchtigkeit des Raumes auszugleichen. Auch die feinen Seidenfäden, mit denen das antike Stück auf die Unterlage geheftet wird, müssen im richtigen Farbton eingefärbt werden. Dazu braucht man chemische Farben, weil sie lichtecht sind und sich leichter mischen lassen.

Mit winzigen Spannstichen wird jetzt das Museumsstück auf die Unterlage geheftet. Kathrin Kocher versucht, sowenig wie möglich zu nähen. Lieber legt sie die fertige Arbeit unter Glas, das diese nicht nur fixiert, sondern auch schützt. «Es tut mir jedesmal leid, wenn ich fertig bin», gesteht sie, «denn jede Arbeit ist für mich ein Einzelfall und eine einmalige Geschichte.»

Text: Barbara Krebs

Bilder: Margrit Baumann

Fragmente sollen Fragmente bleiben, und die fehlenden Teile dieser grossen koptischen Decke werden auf keinen Fall ersetzt. Dieses Museumsstück wurde um die Jahrhundertwende auf Papier aufgezogen, und eifrige Restauratoren malten die fehlenden Partien des Musters mit dem Pinsel nach. Heute ist man von solchen Methoden weit entfernt. «Restaurieren» heisst nicht mehr «flicken», sondern bloss «konservieren und mit äusserstem Respekt behandeln»



Jahresversammlung des SGF 11./12. Mai 1982

Zu Traktandum 11: Wahl eines neuen Mitgliedes in den Stiftungsrat der Schweiz. Pflegerinnenschule, Schwesternschule und Spital, Zürich

Zusätzlich zu Frau Dr. Gut und Frau Dr. Meyenburg ist auch Frau Farner-Hasler aus dem Stiftungsrat zurückgetreten. Der Stiftungsrat schlägt zur Wahl vor:

1. **Frau Marianne Hofer**, St. Gallen (in der Märznummer 1982 bereits vorgestellt).

2. **Herrn Dr. med. Paul Hösli**, 1923 geboren, ausgebildeter Urologe, Chirurg und Kinderchirurg (FMH).

Herr Dr. Hösli hat bereits 12 Jahre Klinik, wovon 7 als Oberarzt, hinter sich (4 Jahre in Basel, 3 Jahre Neumünster), ist seit 1966 in der Pflergi tätig, seit 1970 Konsiliararzt in der Pflergi. Er unterstützt stets die Spitalinteressen und kann für den Stiftungsrat sehr wertvoll sein.

3. **Herrn Dr. med. Alfred Löhler**, geboren 1943 in der Pflergi. Herr Dr. Löhler ist Bürger von Zürich, besuchte daselbst auch die Schulen und die Universität. Studienaufenthalte in London, von 1972 bis 1979 Assistent und dann Oberarzt an der Universitätskinderklinik in Zürich, seit 1979 eigene Praxis als Kinderarzt FMH in Zürich. Herr Dr. Löhler ist Mitglied des Gemeinderates der Stadt Zürich.

Zentralvorstand

Sitzung vom 22. März 1982

Die Zentralpräsidentin besuchte die JV der Sektion Glarus und erhielt zu ihrer grossen Freude anschliessend an ihr Referat («Gemeinnützige, unentgeltliche Arbeit im Wandel der Zeit») eine Gabe für die «Sonnenhalde» in Unterägeri.

Zwei Zeitungen verlangten ein Interview («Der Brückenbauer» und «Positiv»). Beiden konnte die Zentralpräsidentin die Aufgaben und Ziele des SGF darlegen.

Zwei gemeinnützige Frauenvereine suchten das Gespräch mit Frau Steinmann und erwägen einen Beitritt zum SGF.

Weiter nahm die Zentralpräsidentin an einer Sitzung der Schweizer Berghilfe teil, an welcher Frau Raduner als neue Delegierte des SGF gewählt wurde.

Die Zentralkasse wurde – so berichtete Frau Dr. Leemann – von den beiden Revisorinnen geprüft. Der Revisionsbericht liegt zuhanden der Jahresversammlung vor. Weiter berichtete Frau Dr. Leemann, dass der ADKV aus dem Ausgleichsfonds Fr. 10 000.– für das laufende Jahr ausbezahlt werden mussten.

Frau Roth berichtete über die Gartenbauschule in Niederlenz. Dringende Reparaturen an älteren Gebäuden werden notwendig. Im Lehrkörper gibt es Wechsel. Eine neue Schul- und Hausordnung ist in Bearbeitung. Die Jahresrechnung der GBS wurde an der letzten Sitzung des Schulvorstandes besprochen und anschliessend genehmigt. An der Abschlussfeier der 2. Klasse (25. März) werden Frau Steinmann und Frau Lauper teilnehmen.

Mit einem Aufruf bittet die Interessengemeinschaft der Gemeinden des Onsernonetales (Tessin) um einen Beitrag. Die Zentralpräsidentin hat sich in einem persönlichen Gespräch mit dem Präsidenten der Interessengemeinschaft überzeugen lassen, dass noch heute, mehr als drei Jahre nach der verheerenden Überschwemmung, im Onsernonetal grosse Not herrscht. Da bei jedem neuen Unwetter – und diese sind dort sehr häufig – die Erosionsschäden sich ausdehnen, müssen dringend Alpwege repariert und Erdrutsche saniert werden. Die für die Aktion veranschlagte Summe beläuft sich auf zirka Fr. 120 000.–. Nach eingehender Beratung beschliesst der Zentralvorstand, eine Unterstützung von Fr. 15 000.– zuzusichern. Diese Summe soll den Zinsen der noch

nicht verteilten Bundesfeierspende-Gelder entnommen werden.

Der Zentralvorstand hofft, dass auch Sektionen ihrerseits zu einem Beitrag aufgemuntert werden können. Deshalb wird der Bittbrief aus dem Onsernone – zusammen mit einem ausführlicheren Bericht über die Talschaft – in einem späteren «Zentralblatt» veröffentlicht werden.

Verschiedene Mitglieder des Zentralvorstandes nahmen an Veranstaltungen folgender Institutionen teil: DV der Schweiz. Vereinigung für Altersturnen in Bern; Zusammenkunft des kantonalbernischen Zusammenschlusses in Bern; Empfang der amerikanischen Botschaft zu Ehren von Frau H. Lang, Nationalratspräsidentin, in Bern; Sitzung der Eidg. Frauenkommission, Bern; Sitzung der Stiftung für staatsbürgerliche Erziehung und Schulung der Frau, Zürich; Sitzung Schweiz. Volksbibliothek, Bern; Sitzung Schweizer Berghilfe, Zürich; Sitzung der Stiftung für Stipendien und Hilfen an Frauen, Zürich; Sitzung des Schweiz. Verbandes für Heimarbeit, Bern.

Basel, 27. März 1982

A. Zellweger-Roth

Präsidentinnenwechsel beim kantonalbernischen Zusammenschluss

An der Zusammenkunft der Präsidentinnen der kantonalbernischen Sektionen des SGF hat Frau Heddy Elsässer-Caviezel nach achtzehnjähriger Amtsdauer demissioniert. Zur Nachfolgerin gewählt wurde Frau Hilde Werder-Baldinger, Präsidentin der Sektion Strättligen.

Zum Rücktritt von Frau Heddy Elsässer-Caviezel

schreibt uns Frau Leonore Keller-Meyer, Präsidentin der Sektion Langnau i. E.:

Als ich im Sommer 1972 zum erstenmal an einer regionalen Zusammenkunft der Präsidentinnen von Emmental/Oberaargau im wunderschönen Garten von Frau Elsässer hatte teilnehmen dürfen, fuhr ich mit vielen Gedanken beschäftigt wieder nach Hause. Ich war an diese Einladung von unserer Sektionspräsidentin delegiert worden und ahnte keineswegs, dass ich später noch viele anregende Stunden in diesem Kreis verbringen würde.

Um was drehten sich meine Gedanken auf diesem ersten Heimweg?

«Wer ist die Frau, die uns so herzlich empfing?

Der schöne Garten hat als Rahmen viel zur frohen Atmosphäre und zum guten Gespräch beigetragen.

Das Zvieri wäre nicht wichtig; aber der feine Imbiss, auf so gepflegte Art und Weise serviert, hat ebenfalls mitgeholfen, eine frohe Runde zu schaffen.

Wo nur wenige Präsidentinnen anwesend sind, können sich – anders als bei grossen Tagungen – alle am Gespräch beteiligen, und man vernimmt immerhin Meinungen und Anregungen von zehn bis zwölf Präsidentinnen und ihren Vereinen.»

Es dauerte etwa zwei Jahre, bis ich wieder – und von da an regelmässig

– zu diesem Kreis stiess. Und auch im Hause, wo die Zusammenkünfte im Winter stattfanden, umging uns eine gepflegte, warme Wohnlichkeit, die auf unsere Gespräche Einfluss hatte.

Wer ist die Frau, die erkannt hat, dass in kleiner Runde viel Gedankengut verarbeitet werden kann, und dass «ihre» Präsidentinnen auf diese Art am meisten für ihre Vereine profitieren konnten?

Wenn man den Garten sieht und das Haus von Frau Elsässer kennt, so weiss man, dass die temperamentvolle Frau mit ihrer Ausstrahlung, die alle spüren, die ihr begegnen, Freude hat an allem Schönen. Und in ihrer grosszügigen Art liess sie uns fragen, plaudern, unsere Vereinsprobleme besprechen, ohne uns in eine feste Form von Traktanden und Sitzungsablauf zu zwingen. Ich kann mir vorstellen, dass Eingeengtsein und Kleinlichkeit Eigenschaften sind, die ihr sehr zuwider sind, und sie fühlte, dass unsere kleinen Zusammenkünfte nicht halb so fruchtbar gewesen wären, wenn sie die Form von Sitzungen gehabt hätten. Mit einer Frage oder einer Bemerkung im richtigen Moment brachte sie jeweils das Gespräch wieder in Gang oder auf ein anderes Gleis, wenn es sich als notwendig erwies. Andererseits war sie sich ebenso der Tatsache bewusst, dass die kantonalen, jährlichen Tagungen, die in Bern stattfanden, eine feste Leitung brauchten, um reibungslos zu verlaufen. Für diese Versammlungen hat es Frau Elsässer immer verstanden, für uns ein interessantes Referat zu organisieren, und wir trugen stets Lehrreiches nach Hause.

Frau Elsässer hat während achtzehn Jahren das Amt der Berner Kantonalpräsidentin ausgeübt, und dafür danken ihr die Präsidentinnen des ganzen Kantons herzlich.

Sie hat uns viel gegeben, und ich hoffe, dass sie gespürt hat, mit wieviel Freude wir alle bei ihr ein und aus gingen. Der Besuch an der Zürichstrasse in Kirchberg wird uns fehlen.

Ein Wort des Dankes möchte ich aber auch an die Kantonalsekretärin, Frau Giovannoni, richten. Mit ihrem unfehlbaren Gedächtnis und ihrer ausgeprägten Zuverlässigkeit hat sie die Sekretariatsarbeit geleistet und Frau Elsässer all die Jahre hindurch begleitet.

Zwei tüchtige Frauen, die viel Zeit für den SGF aufgewendet haben, legten auf Mitte März 1982 ihr Amt nieder; wir wissen, dass sie ihre Arbeit mit Freude verrichtet haben, und dafür sind wir ihnen dankbar.

Die neue Kantonalpräsidentin

Frau Hilde Werder-Baldinger wurde 1929 in Stilli b. Brugg AG geboren und ist dort aufgewachsen. Sie besuchte die Bezirksschule in Brugg, anschliessend die Höhere Töcherschule in Aarau und die Handelsschule in Neuenburg. Die Teilnahme an einem Halbjahreskurs der Haushaltungsschule des SGF am Zeltweg in Zürich brachte ihr erste Kontakte zum Frauenverein! Am Kantonsspital Zürich absolvierte sie die Lehre als Röntgenassistentin, die sie mit dem Diplom abschloss. Seit 1959 wohnt Frau Werder in Thun. Sie ist Mutter von drei erwachsenen Söhnen. In der Gemeinde wirkte sie während zwölf Jahren in einer Sekundarschulkommission mit, davon sechs Jahre als Präsidentin.

Seit 1965 ist Hilde Werder Vorstandsmitglied des Frauenvereins Strättligen, seit 1973 Präsidentin. Im Jahre 1974 organisierte sie die Jahresversammlung des SGF.

**AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT**

Hilde Werder freut sich über ihre Wahl zur Kantonalpräsidentin, «weil der Zentralvorstand eine Linie hat, zu der ich stehen kann». Sie ist kontaktfreudig und bittet alle Mitglieder herzlich, auch zu ihr den Kontakt zu suchen.

Inserentenwerbung für das «Zentralblatt»

Der Bittbrief an alle Sektionspräsidentinnen um Mithilfe bei der Werbung von Inseraten für das «Zentralblatt» hat guten Boden gefunden. Aus allen Landesgegenden kamen und kommen wertvolle Hinweise, die sorgfältig bearbeitet werden. Ganz herzlichen Dank für Ihre Unterstützung und besonders auch für die netten Zuschriften. Es ist beglückend, Ihr Mitdenken und tatkräftiges Mitarbeiten an unserem «Zentralblatt» zu spüren. Nochmals: herzlichen Dank!

Für den Zentralvorstand
Ruth Schmid-Wyss

Tagesheim/ Tagesmütter – Wer hat Erfahrung?

Die Sektion Lyss des Gemeinnützigen Frauenvereins sucht Kontakt zu andern Frauenvereinen, die Erfahrung haben

- beim Aufbau und der Führung eines Tagesheimes,
- bei der Gründung und Führung eines Vereins für Tagesmütter.

Wer befasst sich bereits mit solchen Aufgaben und kann uns orientieren über Schwierigkeiten und Erfolge, über Vor- und Nachteile? Wir sind für jede Auskunft, Anregung und Hilfe dankbar. Bitte melden Sie sich bei Frau E. Nobs-Meister, Jolimontweg 21, 3250 Lyss, Telefon 032 84 55 56.

Generalversammlung der Schweizerischen Bundesfeierspende in Glarus

Frau Ruth Schmid-Wyss vertrat den Zentralvorstand

In der humorvollen Art, die wir an vielen Glarnern so sehr schätzen, begrüßte Herr Regierungsrat Hösli Delegierte und Mitarbeiter der Schweizerischen Bundesfeierspende in der grosszügigen Aula der Kantonsschule. Glarus sei ein Industriekanton wie Solothurn, hier sei das erste Arbeiterschutzgesetz Europas in Kraft gesetzt worden, ebenfalls die erste AHV- und Arbeitslosenversicherung der Schweiz. Mit fast 12% alten Menschen stehe der Kanton weit über dem schweizerischen Durchschnitt. 1981 musste ein leichter Rückgang der Erträge aus dem Abzeichen- und Markenverkauf hingenommen werden, gab Herr A. Ehrsam, Zentralpräsident, bekannt. Ganz besonders auch wir Gemeinnützigen Frauenvereine, die bisher zu den immer wiederkehrenden Nutznießern zählen, sind aufgerufen, unsere Mitarbeit zur Verfügung zu stellen.

Die Bundesfeierspende 1982 ist «Für kulturelle Werke» bestimmt. Die Orientierung zeigt einmal mehr die Vielfalt der schweizerischen Kulturlandschaft. Unterstützung finden Werke wie die Kartause Ittingen, das Kloster Münstair, das Heimatmuseum Kippel, der Ballenberg, die Gottfried-Keller-Stiftung und die Geisteswissenschaftliche Gesellschaft, das Tessin und die Liga Romantscha und der Schweizerische Burgenverein.

Dem Antrag des Zentralvorstandes über die Verwendung der Erträge aus der Sammlung 1983 «Für den Schweizer Wald» wurde einstimmig zugestimmt. Der Hohe Bundesrat hat den Sammlungszweck zu genehmigen, dann wird es möglich sein, besonders in Gebirgs-wäldern die notwendige Verjün-

gung vorzunehmen, Schutzmassnahmen zu treffen und Reservate zu schaffen. Vorgesehen ist ein Urwaldreservat von 60 bis 70 ha am Pragelpass im Moutatal (Bödmere-nwald). Im Umkreis des Nationalparks richtet das Wild grossen Schaden an. Nur dezimieren genügt nicht. Es sollen Gehölze ange-pflanzt werden, um das Wild abzuhalten. Auf der linken Seite des Calancatals braucht der Wald wegen der wuchernden Heidelbeeren und Alpenrosenpflanzen Pflege (Wiederverjüngung). Im Tessin sind in mehreren Gemeinden Durchforstungsaktionen geplant. In der Romandie soll das Waldmu-seum «Arboretum» gefördert werden. Es wurde dort schon viel frei-willige Arbeit geleistet. Im Wallis und im Kanton Jura werden noch geeignete Projekte gesucht.

Beim gemeinsamen Mittagessen bot sich Gelegenheit, mit andern Delegierten Gedanken auszutauschen. Unter kundiger Führung wurde anschliessend auf die baulichen Schönheiten der Altstadt Glarus aufmerksam gemacht. Eine informative Fotoschau, die bald die Reise nach New Glarus in den USA antreten wird, brachte noch entferntere Teile des Gastgeberkantons nahe. Zum Abschied leuchtete der schneebedeckte Bergkranz im schönsten Glanze.

Ruth Schmid-Wyss

Wir bitten Sie, liebe Leserin
um gut erhaltene Kleider, Wäsche, Schuhe, Haushaltgegenstände, Spielsachen und alles, was Ihnen nicht mehr dient. Wir freuen uns auf Ihr Paket und danken Ihnen schon im voraus recht herzlich.

**Gemeinnütziger Frauenverein
Brockenstube
3634 Thierachern**

Forum Helveticum

Delegiertenversammlung

Frau Ruth Schmid-Wyss vertrat den Zentralvorstand

In gewohnt flüssiger Art und ohne nennenswerte Traktanden wickelte sich der statutarische Teil der DV unter der Leitung von Herrn alt Bundesrat Dr. Tschudi ab. Gespannt erwartete man die vier Referate zum Thema:

«Die Schweiz im Blick auf 1991

700 Jahre Eidgenossenschaft – Eine Chance und Herausforderung»

Es ging dem Leitenden Ausschuss nicht primär darum, die konkreten Konzept- oder Standortfragen einer «Landi» oder «Expo» 1991 zu erörtern. Sondern: Was für einen Stellenwert, was für eine Bedeutung haben «700 Jahre Eidgenossenschaft» als eine Chance und Herausforderung für uns und für unser Land, für die innere Gestaltung und für die äussere Darstellung der schweizerischen Lebensgemeinschaft in der Welt der Gegenwart? Worin erkennen wir die heute und für die Zukunft sinnstiftenden Elemente, welche die Substanz der schweizerischen Lebensgemeinschaft ausmachen? Wie können wir diese Elemente fruchtbar werden lassen für einen geistig-politischen Prozess, nach innen wirkend und nach aussen so oder anders auch sichtbare, wahrnehmbare Gestalt annehmend? Man war sozusagen an einer «geistig-politischen Landsgemeinde» und verfolgte mit wachem Interesse die Referate der Herren Oskar Reck, Basel, Publizist, unter anderem als «Ritter Schorsch» bekannt; Romedi Arquint, Cinuoschel, Pfarrer, Religions- und Romanischlehrer, Präsident der Lia Rumantscha; Remigio Ratti, Sementina, Wirt-

schaftswissenschaftler; Etienne Barilier, Pully, Schriftsteller, Preisträger der Friedrich-Schiller-Stiftung.

Es liegt in der Tradition des FH, alle vier Landessprachen zu Wort kommen zu lassen, was mich auch diesmal beeindruckte und im folgenden auch immer wieder als wünschenswert im Hinblick auf 1991 zum Ausdruck kam.

Oskar Reck ist der Ansicht, dass wir zu einer «nationalen Auslegung» und einem grossen historischen Festakt nicht mehr disponiert sind. Redlich wäre, darauf zu verzichten und die dadurch eingesparten Mittel Hilfswerken zuzuwenden. Aber: weder besteht nur die Möglichkeit einer Abwandlung von «Landi» und «Expo», noch ist die Schweiz als politische Aufgabe vertan, hat sie ausser Spenden ohnehin nichts zu bieten. Mit solcher Resignation verzichten wir auf die Gelegenheit, uns zu vergegenwärtigen, in welchen nationalen und internationalen *Solidaritätspflichten* wir stehen. Diesen *Prozess* des nationalen Denkens gilt es, für die kommenden neun Jahre einzuleiten. Nicht der *Jubiläumsanlass* zählt, sondern die *Jubiläumsleistung*, nicht die äussere Landesausstellung, sondern die gewonnene innere Einstellung zum Lande. Dieser unmittelbare Ansporn sollte alle erfassen. Ideelle Kerngruppen sind ab sofort zu formen, so dass 1991 eine *natürliche Gemeinschaftlichkeit* vorhanden wäre. Der Ideenwettbewerb «Schweizerische Solidarität, nach innen und nach aussen» müsste möglichst Einfaches und Einprägsames zur Darstellung hervorbringen.

Romedi Arquint sieht in der Wahrung der Volkssprachen eine Basis für das ideale Verhältnis Gemeinde-Kanton-Bund. Er vermisst ein Konzept für eine schweizerische Politik der Mehrsprachigkeit. Minderheiten sollten sich nicht mehr durch Wohlverhalten dankbar zeigen müssen, sie sollten zu ihren Bedürfnissen und Ansprüchen stehen dürfen. Die Begriffe Minder-

heit/Mehrheit müssten verschwinden und dem Gedanken der *Gleichwertigkeit* Platz machen. Wären alle vier Sprachfamilien gleichgestellt, besonders auch in den Medien, wäre ihm nicht bange um die zahlreichen anderen, wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Randgruppen. Wir müssten dann nicht mehr mit ihnen fertig werden, sondern könnten mit ihnen leben. Der Sinn der Schweiz liegt vor uns und ist mit dem *Wagnis* verbunden. Er lässt sich nicht mit noch so grossartigen Jubiläen heraufbeschwören.

Etienne Barilier, der waadtländische Schriftsteller, geht ebenfalls von der Vielfalt der Kulturbereiche aus, wobei jeder sich zum Teil an seinen «grossen Bruder» im Ausland anlehnt und von diesem nicht wahrgenommen oder abgelehnt werde. Als Einheit gelten wir nur im administrativen und militärischen Bereich, und das genügt nicht. Für Barilier gilt es, einen Begriff zu finden, der die Schweiz gesamthaft beschreibt und beinhaltet. Es darf 1991 nicht zu einer blossen Warenschau kommen. Dabei fällt es nicht nur uns Schweizern schwer, uns der geistigen Werte bewusst zu werden, denen nachzuleben wir vorgeben. Ganz Westeuropa tut sich schwer darin. Der Materialismus ist zum Ideal geworden, Nietzsches angekündigte «Europäischer Nihilismus». Der zukunftsweisende Sinn fehlt uns, im Gegensatz zu den islamischen Völkern, die vielleicht allzugen wissen, wohin sie streben. Durch das Rote Kreuz sind wir mit der ganzen Welt verbunden. Sein Gedanke sollte 1991 hervortreten und den Schweizern die Welt zeigen, nicht umgekehrt. Damit wäre das Weiterbestehen sinnvoll.

Der Nidwaldner Regierungsrat Leuthold zählte im Anschluss an die Grundsatzreferate die Aktivitäten auf, die in sechs Kantonen der Innerschweiz bereits laufen. Fest steht, dass es zu einem einzigen Standort à la Expo nicht kommen wird. Luzern, Schwyz und Neben-

**AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT**

standorte sind für «CH 700» und «Schweiz 91» vorgesehen.

Aus den Reihen der Delegierten wurde geäußert: Es braucht wohl ein grosses, ideelles Konzept, aber bald schon auch die konkrete Planung. Das Schweizervolk muss sich

klarwerden, was es unter Solidarität – Toleranz – Wagnis versteht. Erwin Heimann möchte die Toleranz unter den Generationen besonders wünschen, «die Alten haben nicht alles falsch gemacht», ein Vertreter der Lehrerschaft sähe

eine Möglichkeit in Schüleraustauschen, und ganz gewiss werden wir Frauen uns vielfältig beteiligen können.

Ruth Schmid-Wyss

Aus der Arbeit der Sektion Dürnten

Unsere politische Gemeinde Dürnten setzt sich zusammen aus den drei Dorfteilen Dürnten, Oberdürnten und Tann. In jeder dieser drei Wachten besteht seit ungefähr 100 bis 120 Jahren ein Frauenverein mit seinen verschiedenen eigenen Aktivitäten. Blättert man in den Protokollbüchern, stellt man fest, dass man sich in den Vorständen im Laufe der Jahre immer wieder zusammenfand für gemeinsame Unternehmungen. So bemühen auch wir uns in den letzten Jahren um eine möglichst enge Zusammenarbeit und möchten Ihnen gerne drei gemeinsam durchgeführte Projekte vorstellen, deren Erfolg uns mit Genugtuung erfüllt.

Chilbi-Kafi

Seit 12 Jahren findet jeweils am letzten Wochenende der Sommerferien der schon zur Tradition gewordene «Chilbi-Kafi» statt. Anlässlich der Dorfchilbi wird das Jugendstübli im Pfarrhaus, wo sich sonst die Konfirmanden zum Unterricht treffen, zur Kaffeestube umgestaltet. Bei schönem Wetter werden im Pfarrhausgarten Tische und Bänke aufgestellt, und die gedeckte Veranda wird vom Gemeindepfarrer liebevoll dekoriert und mit romantischer Beleuchtung versehen.

Die Frauenvereine rufen ihre Mitglieder nicht vergebens zum Mitmachen auf: es werden stets genug bereitwillige Helferinnen für Küche und Service gefunden, selbstge-

backene Kuchen und Torten stehen in Hülle und Fülle bereit, und Barspenden zur Deckung allfälliger Unkosten fließen reichlich.

Es scheint, dass jung und alt sich gleichermaßen gern in der gemütlichen Kaffeestube verwöhnen lässt. Dem oft etwas hektisch verlaufenden Nachmittag folgen ruhigere Abendstunden, wo manches Grüpplein das Gespräch bei «Wirtschaftsschluss» nur ungern abbricht. So kommt alljährlich der schöne Betrag von durchschnittlich 3500 Franken zusammen, den wir mit Freude einer wohltätigen Institution zukommen lassen.

Suppenzmittag

Vor drei Jahren entschlossen wir uns, einmal monatlich an einem Sonntagnachmittag im zentral gelegenen Kirchgemeindehaus einen Spiel- und Plaudernachmittag durchzuführen. Der Grundgedanke war, vor allem Alleinstehenden die Gelegenheit zu bieten, sich bei Kaffee und Kuchen zwanglos zu treffen. Bewusst verzichteten wir darauf, ein festes Programm zur Unterhaltung zu erstellen; die Initiative zur Gestaltung des Nachmittags sollte spontan von den Teilnehmern ausgehen. Es lagen Spiele und Spielkarten bereit, die Möglichkeit für gemeinsame Spaziergänge war vorhanden, und eine Sitzcke im Freien lud bei schönem Wetter zum Ausruhen und Plaudern ein.

Leider war das Echo auf diese Idee

sehr gering. Nur wenige Leute erschienen zu diesem Treff, und die Nachmittage schleppten sich eher mühsam dahin. Nach diesen ersten Erfahrungen mussten wir uns überlegen, wie wir den Nachmittagen zu mehr Leben und Attraktivität verhelfen könnten. Nach wie vor waren wir in den Vorständen der Ansicht, man sollte wenn immer möglich die Besucher zu eigener Initiative anregen können, doch wollten wir für kleine Überraschungen besorgt sein. So wurden zum Beispiel Lichtbilder gezeigt, eine Geschichte vorgelesen, ein paar Kinder zum Blockflötenspiel eingeladen oder ähnliches. Doch noch immer stellte sich der erhoffte Erfolg nicht ein. Entmutigt wollten die einen nach 1½jährigem Misserfolg aufgeben, während andere dafür waren, nochmals einen Anlauf zu wagen.

Anfang 1981 unternahmen wir den Versuch, statt der Kaffeestunde am Nachmittag einen Suppenzmittag einzuführen «für all jene, die gerne einmal mit anderen zusammen essen und etwas plaudern möchten», wie der Aufruf im Gemeindeteil des Kirchenboten jeweils lautet. Und schlagartig änderte sich die Situation: 30 bis 50 Personen nahmen jetzt am gemeinsamen Essen teil. Zwar wünschten wir uns noch ein wenig mehr jüngere Leute, mehr Familien mit Kindern, doch sind wir glücklich, jedesmal eine ansehnliche Gästeschar bewirten zu dürfen. Seit mehr als einem Jahr erfreuen sich die gemeinsamen Mittagessen, bestehend aus hausgemachter Suppe mit Brot, Mine-

ralwasser, Kaffee und einem Stückli, gleichbleibender Beliebtheit, und wir hoffen sehr, dass dies so bleiben wird.

Wandschmuck für das Kirchgemeindehaus als Gemeinschaftsarbeit der Frauenvereine

An unser neues Kirchgemeindehaus wollten auch wir drei Frauenvereine der Gemeinde Dürnten einen Beitrag leisten. Verschiedene Aktivitäten, wie zum Beispiel der Chilbi-Kafi, brachten uns das nötige Geld ein. Wir beschlossen, unter kompetenter Leitung in Gemeinschaftsarbeit einen Wandschmuck herzustellen.

Nach verschiedenen Gesprächen, welche sich um Standort, Leitung, Technik und Kosten drehten, beauftragten wir eine Gruppe unserer

Frauen, gemeinsam mit einem unserer Dorfpfarrer verschiedene Künstler zu besuchen und Vorschläge zu sammeln. Unsere Wahl fiel dann auf ein Künstlerehepaar aus der Nachbargemeinde Bubiikon. Herr Flachsmann gestaltete einen Entwurf, der, aus einundzwanzig Teilen zusammengesetzt, einen symbolträchtigen Baum darstellt. Frau Flachsmann übernahm die Aufgabe, mit unseren Frauen die Teile zu weben.

Zwei Gruppen wurden gebildet. Jede traf sich einmal wöchentlich für drei Stunden. Zuerst wurden die Teile ausgewählt und kopiert, dann richteten die Frauen ihre Tischwebrahmen ein, und das Abenteuer des Bildwebens konnte beginnen.

Es galt, verschiedene Farbtöne aus dem grossen Wollsortiment zusammenzulegen, bis die vorgegebene Farbe des Entwurfes getroffen war.

Da sollte die Rundung eines Apfels, der Schwung eines Vogels, die Flosse eines Fisches nachvollzogen werden. Die Weberinnen gaben sich nur mit dem Besten zufrieden. Nach einem halben Jahr intensiver Arbeit, bei der aber auch der Pausenkaffee samt mitgebrachtem Kuchen nicht fehlte, konnte das grosse Werk zusammengefügt werden.

Mit Freude und Befriedigung weihen wir letzten Sommer den Wandteppich im Entrée unseres Kirchgemeindehauses mit einer kleinen Feier ein. Der Baum, die Lebensfälle darstellend, lädt nun dort die Eintretenden zum Verweilen ein. Sicher spürt der Betrachter, was es bedeutet, seinen Teil zu einem grossen Ganzen beizutragen und sich gemeinsam dann daran zu freuen!

Die Frauen der Sektion Dürnten

Schöpferische Gemeinnützigkeit

Gertrud Hadorn wurde 85jährig

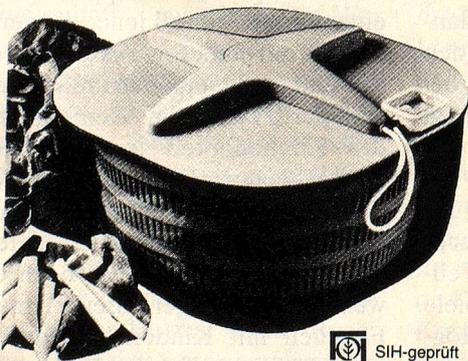
Dr. h. c. Gertrud Hadorn, Pionierin der Hauspflege und der Alterssiedlungen, vollendete am 25. März in Bern ihr 85. Lebensjahr. Die ausserordentlichen Verdienste der

Jubilantin um heute nicht mehr wegzudenkende Einrichtungen und Werke anerkennend, hat die Universität Bern 1977 Gertrud Hadorn den medizinischen Dokortitel ehrenhalber verliehen. Dass ihr Lebenswerk «wesentliche Verbesserungen des öffentlichen Wohl-

fahrts- und Gesundheitswesens brachte», findet sich in der Laudatio niedergelegt.

Als eine der ersten Frauen im Kanton Bern und hierzulande überhaupt hatte Gertrud Hadorn (1925) das Fürsprecherexamen abgelegt und danach während zwölf Jahren

Salattrockner



Ein praktischer Helfer für die gute Küche, damit Sie Ihren Salat unverwässert geniessen können und Ihre Sauce voll zur Geltung kommt.

Salattrockner und Salatschüssel in einem. Auch ideal für Pommes frites und Rohgemüse. Antrieb im Spritzschutzdeckel, mit Halterung für Kordelgriff.

Bestell-Nr.
L 4332.47 beige/weiss
L 4332.48 bordeaux/weiss
Schale rauchfarben Acryl

Richtpreis
Fr. 25.-
Fr. 25.-

STÖCKLI

Hersteller:
A. & J. Stöckli AG, Metall- und Plastikwarenfabrik
8754 Netstal

eine Anwaltspraxis geführt. Im Kraftfeld der von ihr jahrelang geleiteten Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, deren Ehrenpräsidentin sie heute ist, nahm die sozial denkende und weit blickende Frau sodann eine Aufgabe um die andere an die Hand. Eine leistungsfähige, den Familien wie den einzelnen dienende und zudem die Spitäler entlastende Hauspflegeorganisation wurde in Bern 1952 ins Leben gerufen – eine Hauspflegerinnenschule war ein Jahr zuvor am Fischerweg gegründet worden. Von zwei Mitarbeiterinnen begeistert unterstützt, führte Frau Hadorn 1954 in der Bundesstadt die Haushilfe für Betagte und Gebrechliche ein. Massgeblich verhalf sie dieser wie auch der Hauspflege im ganzen Kanton zum Durchbruch. Als Gründungsmitglied und anerkannte Expertin arbeitete sie jahrelang in den Vorständen des bernischen wie auch des schweizerischen und internationalen Zusammenschlusses der Hauspflegeorganisationen mit.

Ein wegbereitendes, wagemutiges Unternehmen war die Alterssiedlung – weithin eine der ersten –, welche die Berner gemeinnützigen Frauen unter Gertrud Hadorns Führung an der Zähringerstrasse errichten liessen. Ganz auf die Bedürfnisse betagter Menschen, auf die Erleichterung ihres Lebensalltags hin gestaltet und eingerichtet, wurde die 1956 eröffnete Siedlung danach zum Vorbild für viele derartige Werke in Bern und manchenorts noch diesseits und jenseits unserer Landesgrenzen.

Mit dem ihr eigenen Sachverständnis und Engagement setzte Gertrud Hadorn sich zudem in einem Organ der Invalidenversicherung ein, desgleichen als Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Altersfragen. Dem Schulungs- und Wohnheim für körperlich Behinderte Rossfeld, Bern, war sie Mitbegründerin und Förderin. Es versteht sich, dass Gertrud Hadorn ebenfalls in den Reihen der Frauenbewegung zu finden war; sie unterstützt diese, soweit sie sich nicht zu extrem gebärdet, auch heute überzeugt.

Eine andere bedeutungsvolle Seite des Wesens und Wirkens der Jubilarin gilt es noch zu würdigen. Sie hat eigenständigen Anteil am Aufbau jener Sammlung von hohem künstlerischem Rang, welche die Namen des Sammlerpaars Professor Walter und Gertrud Hadorn trägt, Werke schweizerischer und ausländischer Maler und Bildhauer des 20. Jahrhunderts vereinigt und dereinst als Geschenk an das Berner Kunstmuseum übergehen wird. Gleich ihrem Gatten führt Gertrud Hadorn selber mit Talent Zeichenstift und Pinsel, dies vor allem als aquarellierende Landschaftlerin. Bis in ihre hohen Jahre hat die Frau, der die Öffentlichkeit so viel verdankt, sich volle geistige Frische und eine alterslose Anmut bewahrt, und ihre Werke sind lebenskräftig geblieben. Zahlreiche von nah und fern kommende Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung durfte die Jubilarin zu ihrem «Fünfundachtzigsten» empfangen.

Gerda Stocker-Meyer

Mitteilung an die Sektionspräsidentinnen

Werbenummern «Zentralblatt»

Viele Sektionspräsidentinnen bestellen für ihre Jahresversammlung Werbenummern des «Zentralblattes». Wir möchten an dieser Stelle ganz herzlich für Ihre Bemühungen um neue Abonnenten danken und sagen, dass solche Nummern von allen Präsidentinnen gratis bezogen werden können bei Bächler+Co AG, Frau Hirter, 3084 Wabern. Bitte geben Sie Ihre Bestellung frühzeitig auf!

Adressen im Jahresbericht 1980

Wir bitten Sie, Adressen und Telefonnummern im Jahresbericht 1980 genau zu prüfen und allfällige Fehler Frau Dr. F. Leemann-Fleckenstein, Bergstrasse 25, 6004 Luzern, zu melden.

Neue Präsidentinnen

Bitte melden Sie Adresse und Telefonnummer neuer Präsidentinnen Frau Dr. F. Leemann-Fleckenstein, Bergstrasse 25, 6004 Luzern.

Neue Vereinsmitglieder

Bitte melden Sie neue Vereinsmitglieder Frau A. Jost-Schaub, Hofmeisterstrasse 19, 3006 Bern, damit sie ihnen eine Probenummer des «Zentralblattes» senden kann.

Jahresberichte 1981

Bitte senden Sie Ihren Jahresbericht 1981 an die Redaktorin des «Zentralblattes», Jolanda Senn, Ralligweg 10, 3012 Bern.

Ihre Hotels in Zürich

alkoholfrei, freundliche Atmosphäre

Nähe Hauptbahnhof

Seidenhof, Sihlstrasse 7/9
8021 Zürich, Telefon 01 211 65 44

Rütli, Zähringerstrasse 43
8001 Zürich, Telefon 01 251 54 26

Höhenlage

Zürichberg, Orellistrasse 21
8044 Zürich, Telefon 01 252 38 48

Rigiblick, Germaniastrasse 99
8044 Zürich, Telefon 01 361 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



Zentralblatt des SGF

Zentralpräsidentin:
Betty Steinmann-Wichser
«Al Sambuco»
Via al Segnale 20, 6612 Ascona
Telefon 093 35 27 89

Redaktion:
Jolanda Senn-Gartmann
Rälligweg 10, 3012 Bern
Telefon 031 23 54 75
(Manuskripte an diese Adresse)

Druck und Verlag:
Büchler+Co AG, 3084 Wabern
Telefon 031 54 11 11

Inserate:
Büchler-Inseratregie
3084 Wabern
Tel. 031 54 11 11, Telex 32697
Sachbearbeiterin: Ruth Schmutz
Druckauflage: 9900 Ex.

Abonnementspreis: Fr. 12.–
Bestellungen an:
Büchler+Co AG, 3084 Wabern
Telefon 031 54 11 11
PC-Konto 30-286
Sachbearbeiterin:
Silvia Marti

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhalts unter Quellenangabe gestattet.

Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF:
30-1188 Bern
Adoptivkindervermittlung:
80-24270 Zürich
Gartenbauschule Niederlenz:
50-1778 Aarau
Stiftung Schweiz Ferienheime
«Für Mutter und Kind»
80-13747 Zürich

1810-332929

SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK

HALLWYLSTR 15
3003 BERN

Adressberichtigungen nach A 1, Nr. 179 melden

SGF Zentralblatt

AZ/PP

CH-3084 Wabern

Abonnement poste

Imprimé à taxe réduite



Ideal für alle Stoffe und jede Naht

Die alkoholfreien Betriebe unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

Arosa Hotel Orelli, von Juni bis Oktober – Senioren-Ferien, Orellis Restaurant – für die ganze Familie, Telefon 081 311209

Herzogenbuchsee Alkoholf. Hotel-Restaurant Kreuz, Kirchgasse 1, Telefon 063 61 10 18

Luzern Alkoholf. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Telefon 041 235493

Romanshorn Alkoholf. Hotel-Rest. Schloss, Telefon 071 63 10 27

Solothurn Alkoholf. Café-Rest. Hirschen, Hauptgasse 5, Telefon 065 22 28 64

Steffisburg Alkoholf. Hotel zur Post, Höchhausweg 4, Telefon 033 37 56 16

Thun Sommerbetrieb Alkoholf. Restaurant Schloss Schadau, Telefon 033 22 25 00



Coop bietet seinen Mitgliedern

Ferien mit Preisvergünstigung

in allen fünf
bestgeführten Coop-Hotels:

- Hotel Bellevue, St. Moritz
- Hotel Waldstaetten, Weggis
- Hôtel du Léman, Jongny
- Hôtel du Rhône, Sion
- Hôtel Bon Accueil, Montreux

Verlangen Sie unverbindlich
Prospekt und Preisliste.

Name

Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

- Ich bin Coop-Mitglied.
- Ich bin noch nicht Coop-Mitglied, möchte es aber werden.

Senden an: **Coop-Reisen**
Clarastrasse 33
4005 Basel

TAVOLAX

mit **Stuhlweichmacher**
hilft sicher bei

DARMTRÄGHEIT VERSTOPFUNG

Keine Krampfzustände
Kein Durchfall, sondern milde
Stuhlentleerung

In Apotheken + Drogerien
30 Tavolax-Dragees Fr. 4.50

Pharma-Singer, 8867 Niederurnen

Zu vermieten

Ferienwohnung

4 Personen, Parterre m. sep. Eingang.
Ruhige Lage. Preis Fr. 8.– pro Person,
exkl. Nebenkosten. Tel. 081 72 11 44,
A. Luzi, Hof Sinols, 7477 Filisur.